

Brühler Zeitung

Wiedergabe des Brühler Volksblatts, Brühler Tageblatt, Brühler Volkszeitung
und amtliche Anzeigen 10 Bg. — Anzeigen 30 Bg. — Beilagen pro Tag
10 Bg. Bei zwangsweiser Verbreitung oder Konsums ist jeder Rabatt
hinfallig. — Platzverordnungen unbenutzbar.

Brühler Volksblatt, Brühler Tageblatt, Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12743 — — — Fernsprecher 108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post
monatlich 1.60 M. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täg-
lich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt,
oder Ausstände rechtfertigen keine Entschädigung.

Nr. 28.

Dienstag, 4. Februar 1930.

33. Jahrgang.

Verkehrspolitische Schicksalsfragen

(Eigener Dienst.)

ctb. Es ist keine Uebertreibung, wenn man heute der Auffassung ist, daß das Problem des Wettbewerbes zwischen Reichsbahn und Kraftwagen eines der brennendsten Zukunftsprobleme des deutschen Verkehrsweßens überhaupt darstellt. Man muß es deshalb begrüßen, wenn die Deutsche Reichsbahngesellschaft jetzt unter dem Titel „Reichsbahn und Kraftwagen“ der Öffentlichkeit eine Broschüre zugänglich macht, in der ein reiches Material zu dieser Frage in übersichtlicher Form enthalten ist. Auch diejenigen, die nicht allen Einzelheiten und Schlussfolgerungen zustimmen geneigt sind, werden sich durch die Bektüre davon überzeugen, daß es sich hier in der Tat um ein Problem handelt, dessen Bedeutung für die Reichsbahn und für die gesamte Verkehrspolitik schlecht- hin kaum überschätzt werden kann.

Die Reichsbahn berechnet den Verlust, den sie im Personen- und Güterverkehr im Jahre 1929 durch den Wettbewerb des Kraftwagens gehabt hat, auf rund 410 Millionen Mark. Sie ist der Auffassung, daß bei einer Fortdauer der gegenwärtigen Verhältnisse in kommenden Jahren sich dieser Ausfall noch erheblich steigern würde. Dabei tritt sie der Meinung entgegen, als ob die Reichsbahn erhebliche Vorteile durch die Entwicklung des Kraftwagenverkehrs, in erster Linie durch den Zubringerverkehr, zu erwarten habe. Nur mühsam hat die Reichsbahn durch Tarifherabsetzungen ihren wachsenden finanziellen Verpflichtungen bisher genügen können. Die Lage dürfte sich aber noch bedenklicher gestalten, wenn der Wettbewerb des Kraftwagens noch größere Formen annimmt. Dabei darf man nicht übersehen, daß in der Tat der Kraftwagen in vieler Hinsicht bevorzugt ist. Zunächst einmal ist die Reichsbahn durch die Reparationslasten und durch sonstige Verpflichtungen jährlich mit etwa 1,4 Milliarden vorbelastet. Sie hat außerdem allein für die Instandhaltung ihrer Beförderungswege zu sorgen. Dagegen bekommt der Kraftwagenverkehr aus allgemeinen Steuermitteln jährlich eine Zuwendung von ungefähr 650 Millionen Mark, eine Summe, die auf etwa 1 Milliarde gesteigert werden müßte, wenn die deutschen Straßen ganz nach den Erfordernissen des modernen Verkehrs in Ordnung gehalten werden sollten. Die Erträge der Auto- mobilsteuer genügen also nicht entfernt, um diese Lasten auszubringen. Jedenfalls kann man die Begünstigung des Kraftwagens aus Mitteln der Allgemeinheit hinsichtlich der Straßenbaukosten auf jährlich eine halbe Milliarde Mark mindestens beziffern. Die Verluste der Reichsbahn sind zum großen Teil aus entstanden durch die sogenannten Kampftarife, die zur Wehr gegen den Kraftwagenwettbewerb angewandt worden sind. Bekanntlich beruht der Tarif der Reichsbahn auf der Tatsache, daß die Massengüter wie Kohle und Nahrungsmittel zu billigen Preisen im Interesse der Wirtschaft und der Bevölkerung befördert werden. Das ganze Tarifsystem droht auseinanderzubrechen, wenn man der Reichsbahn die Beförderung der hochwertigen Güter, für die sie höhere Tarife berechnet, fortnimmt. Diese und noch zahllose andere Gesichtspunkte, die in der erwähnten Broschüre dankenswerterweise zusammengestellt sind, lassen es notwendig erscheinen, eine Neuordnung zu suchen, die die technischen Vorteile des Automobilverkehrs mit den verkehrspolitischen Möglichkeiten und Notwendigkeiten der Reichsbahn in Einklang bringt.

Die tausendjährige Anleihe

ctb. (Eigener Dienst.) Die Anleihe von rd. 150 Millionen Reichsmark, die die Siemens- und Halske A. G. nimmern aufnehmen wird, soll in ihrem größeren, amerikanischen Teil im Jahre 1930 fällig sein, also nach tausend Jahren. Diese Bestimmung stellt wohl, wenigstens für Deutschland, etwa noch nicht dagewesenes dar. Denn es ist auch für das getragene Wirtschaftsunternehmen schlechthin unmöglich, Dispositionen für eine solche praktische ewige Zeit zu treffen. Verständlich wird diese tausendjährige Laufzeit der Siemensanleihe erst, wenn man die juristischen Gründe dafür betrachtet. Es handelt sich um eine Anleihe, die man etwa als eine Aktien-Obligationsanleihe bezeichnen könnte; ihr Bond ist praktisch ebenso wie eine Aktienanleihe. Natürlich aber handelt

Endlich Einigung mit Polen

Mitb. Berlin, 4. Febr. Am heutigen Dienstag wird der deutsche Gesandte in Warschau, Ulrich Kausch, in Berlin eintreffen, um den zuständigen Reichsstellen über den Stand der deutsch-polnischen Verhandlungen Bericht zu erstatten. In Berliner politischen Kreisen wird angenommen, daß die Reise des Gesandten mit einem baldigen Abschluß der Verhandlungen zusammenhängt, und zwar für alle in Betracht kommenden Fragen. In den von Kausch in Warschau geführten Besprechungen über eine genaue Auslegung des dem Vertrage über die Liquidation angehängten Notenwechsels über das Wiederkaufrecht ist endlich eine Einigung erzielt worden. Es wurde eine Formulierung gefunden, durch die eine Einbeziehung von geringen Vergehen, Strafen usw., durch die nach polnischem Recht eine bürgerliche Erbfolge ausgeschlossen ist, beseitigt wird. Die polnischen Behörden sind nunmehr verpflichtet, diese Bestimmung in dieser Weise auszulegen. Die Polen können nur in solchen Fällen den Rücklauf durch deutsche Siedler ablehnen, wenn sogenannte schwere Verbrechen seitens der Erben begangen wurden, was aber bei der rechtlich denkenden deutschen Bevölkerung Westpolens kaum jemals vorkommen dürfte.

Auch in den Handelsvertragsverhandlungen hat man sich in der Hauptfrage, in der Schweinefrage, geeinigt. Grundsätzlich ist an dem in Genf gemachten Vorschlag festgehalten worden, der eine feste deutsche Abnahmeverpflichtung für das polnische Schweinekontingent vorsieht. In den äußerst zähen Verhandlungen ist der deutsche Standpunkt durchgedrungen, daß eine feste Beschränkung der Abnehmer auf einen deutscherspezifischen bestimmten Kreis von Firmen eingeführt wird. Die technischen Einzelheiten dieser Regelung müssen allerdings noch festgelegt werden, ebenso der Uebernahmepreis; das sind jedoch lediglich Fragen untergeordneter Bedeutung, die dem baldigen Abschluß der Gesamtregelung kaum Schwierigkeiten bereiten dürften. Ebenso verhält es sich in der Kohlenfrage bei der endgültigen Formulierung einzelner Bestimmungen des Niederlassungsrechtes,

es sich doch um eine Teilschuldverschreibung, die nach amerikanischem Recht unbedingt einen Fälligkeitstermin enthalten muß. Man hat nun zwischen der Fristlosigkeit der Aktie und der Befristung der Obligation ein Mittelstück dadurch gewählt, daß man die Fälligkeit auf einen möglichst entfernten Termin legte, der praktisch nichts anderes bedeutet, als daß die Anleihe niemals fällig wird.

Die Parteiführerbefprechung

Mitb. Berlin, 3. Febr. Bei der Parteiführerbefprechung der Regierungsparteien, die heute in der Reichskanzlei stattfand, wurden die Parteivertreter über den gegenwärtigen Stand der Saarfrage und der Angelegenheit des Polenvertrages unterrichtet. Die Verhandlungen sollen, wie wir hören, am Donnerstag fortgesetzt werden. Inzwischen werden die Führer ihren Fraktionen Bericht erstatten.

Zusammentritt des Reichstages am Freitag

Berlin, 3. Febr. Am Montag nachmittag um 5 Uhr trat der Vorkonferenz des Reichstages zusammen. Reichstagspräsident Loebe schlug dem Vorkonferenzrat vor, den Reichstag unter allen Umständen auf Freitag einzuberufen, selbst für den Fall, daß der Reichstag, dessen Vollziehung zur Verabschiedung der Haager Gesetze nunmehr endgültig auf Dienstag nachmittag 5 Uhr angelegt ist, auch noch am Mittwoch darüber beraten sollte. In diesem Falle würde nach den Absichten des Präsidenten Loebe auf die Tagesordnung der Freitagssitzung des Reichstages noch nicht die Beratung der Younggeetze kommen, sondern andere Gegenstände, darunter der Mieterschutz.

Primo de Rivera zur Disposition gestellt

Madrid, 3. Febr. Nach einer Mitteilung des offiziellen Organs ist General Primo de Rivera zur Disposition gestellt worden. Auch einige andere Generale haben ihren Abschied erhalten. Pressevertreter gegenüber erklärte Primo, der übrigens dementiert hat, daß er aus dem Heere auszuscheiden beabsichtige, daß er sich angesichts der kommenden Wahlen dem Vertrauen der Mitglieder der Patriotischen Vereinigung nicht entziehen könne. Er werde daher im politischen Leben weiter tätig sein.

bei der Zulassung der deutschen Dampfschiff- fahrtsgesellschaften zum polnischen Auswan- dererverkehr. Diese Frage soll so geregelt werden, daß der Norddeutsche Lloyd, die Hapag und die Hamburg-Süd einen zahlenmäßigen Anteil am polnischen Ueberseeswandrerverkehr überneh- men.

Alle diese Einzelheiten werden während der heutigen Berichterstattung des deutschen Gesand- ten mit den einzelnen Referenten des Auswär- tigen Amtes bereinigt werden. Man rechnet da- mit, daß die Schlussverhandlungen bis Ende Fe- bruar abgeschlossen sind.

Die Not des Ostens

Mitb. Berlin, 4. Febr. Im „Rheingold“ fand am Montag Abend eine aufklärende Rundge- bung der Landeshauptleute der preussischen St- provinzien aus Anlaß der kürzlich erfolgten Ueberreichung der Denkschrift über die Not des deutschen Ostens statt. Anwesend waren u. a. Innenminister Grzesinski, Reichstagspräsident Loebe, Landtagspräsident Bartels und Vertre- ter der verschiedenen Ministerien, führende St- schäftsvertreter und eine große Anzahl von Reichs- und Landtagsabgeordneten. Nach der Begrüßung durch den Landeshauptmann der Provinz Brandenburg, von Winterfeldt, hielt der Landeshauptmann der Provinz Posen- Westpreußen, Dr. Caspary, einen eingehenden Vortrag über die Wirtschaft- und Verkehrsnot des Ostens unter Anführung eines umfangrei- chen Zahlenmaterials. Er betonte die Notwendig- keit zur Neugestaltung der Verkehrsnetze, und die durch die neue Grenzziehung entstande- nen Schäden zu beseitigen. Der Bauernstand in den Ostprovinzen müsse erhalten werden. Wie groß die Not in diesen Gebieten sei, gehe dar- aus hervor, daß viele der besten Kräfte der Landwirtschaft auswanderten. Dem Osten müsse in erster Linie geholfen werden; eventl. müßten andere hilfsbedürftige Provinzen zurückstehen. — Sämtliche anwesende Abgeordnete sprachen sich rückhaltlos für die Verwirklichung einer großzügigen Osthilfe aus.

Türkisch-französischer Freundschaftsvertrag

Mitb. Paris, 4. Febr. Im französischen Außenministerium ist am Montag durch Außen- minister Briand und dem türkischen Botschaf- ter Fethi Bey ein französisch-türkischer Freun- dschafts-, Ausgleichs- und Schiedsvertrag unter- zeichnet worden. In der Einleitung zu dem Vertrage heißt es, daß beide Länder im Geiste gegenseitigen Vertrauens zusammen arbeiten, und in friedlicher Weise alle etwa entstehenden Streitigkeiten regeln wollen. Aufgrund einer jahrhundertelangen Freundschaft wolle man auch in Zukunft die Beziehungen der beiden Länder zueinander enger gestalten.

Die Barleistungen der Krankenkassen

ctb. (Eigener Dienst.) Bei der Reform der Krankenversicherung, die eine dringende sozial- politische Aufgabe der Gegenwart bildet, spielt auch die Frage der Barleistungen eine erhebliche Rolle. Ueber die Entwicklung der Barlei- stungen in den Jahren 1924 bis 1928 entneh- men wir folgende aufschlußreiche Uebersicht der „Sozialen Zukunft“, Halbmonatsschrift für Sozialpolitik (1930). Daraus geht hervor, daß sich die Barleistungen (Krankengeld, Kassegeld und Hausgeld) bei den reichsgeselligen Kranken- kassen einsehl. der Knappschaftsversicherung von 1924 in Höhe von 321 Mill. Mark auf 674 Mill. Mark im Jahre 1928 gesteigert haben. Auf den Kopf des Mitgliedes umgerechnet ist in der gleichen Zeit bei den Barleistungen eine Stei- gerung von 17,70 Mark auf 32,70 Mark er- folgt, während die Gesamtaufgaben der reichs- geselligen Krankenkassen sich in der gleichen Zeit von 50 Mark auf 90 Mark je Kopf der Versicherten erhöht haben. Wenn man die Stei- gerung in Prozentzahlen ausdrückt, so kommt man zu dem Ergebnis, daß die Barleistungen absolut und auf den Kopf des Mitgliedes be- rechnet die Tendenz haben, schneller zu steigen, als die Gesamtaufgaben. Denn während die Steigerung bei den Gesamtaufgaben 81% be- trägt, beläuft sie sich bei den Barleistungen je Mitglied auf 85%, bei den Barleistungen ab- solut genommen auf 110%.

Die Tatsache, daß das Krankengeld in der Zeit nach der Inflation am schnellsten gestiegen ist, wird noch deutlicher, wenn man sich in Pa- rallele zum Wachstum der Sachleistungen setzt. Für Mitglieder und Familienangehörige, für die die Krankenhilfe erst nach dem Kriege aus- gebaut worden ist, kommt die Sachleistung in

Das Neueste in Kürze

— Der Preussische Landtag führte gestern die zweite Beratung des Wohlfahrtsausbaus für 1930 durch. Abg. Deter (Komm.) verlangt die Streichung der Prüfungsgebühren für Wohl- fahrtspfleger.

— Der für heute nachmittags einberufene Zen- tralausschuß der Reichsbank wird sich mit der Frage einer neuen Diskontermäßigung, und zwar auf 6 Prozent, befassen.

— Der österreichische Bundeskanzler a. D. Dr. Seipel ist nach Bonn abgereist. Er wird in den nächsten Tagen auf Einladung der Ka- tholischen Akademikervereinigung in Godesberg und Bonn Vorträge über das Thema: „Demo- kratie und Parteien“ halten.

— Zum Wirtschaftsminister in der neuen spanischen Regierung Berenguer ist Julio Wals ernannt worden.

Frage. Im Jahre 1927 nahm die Familien- krankenkasse 21% der Gesamtausgaben für Krankenpflege in Anspruch. Im Jahre 1928 stieg dieser Anteil auf 23%. Aus den darüber angestellten Berechnungen geht hervor, daß sich die Gesamtausgaben für Krankenpflege in den Jahren 1924-28 um rund 79% gehoben haben, während die Ausgaben für die Krankenpflege der Mitglieder nur um 65%, die Barleistungen dagegen um rund 110% gestiegen sind. Diese Feststellungen stehen in einem gewissen Gegen- satz der allgemeinen Tendenz, wie auch sie aus den Veröffentlichungen des Statistischen Reichs- amts vermuten muß. Nach der Statistik müßte man annehmen, daß die Steigerung der Bar- leistungen hinter der der Sachleistungen zurück- bleibt, ein Eindruck, der dadurch entstanden ist, daß die Ausgaben für die Familienhilfe eine besonders rasche Steigerung aufweisen. Jeden- falls spielen für den Versicherten im Falle der Erkrankung die Barleistungen eine wachsende Rolle. Auf ihn bezogen, so wird in der genann- ten Aufstellung gefolgert, geht die Entwicklungstendenz der öffentlichen Krankenversicherung von der Versicherung zur Wiederherstellung der Gesundheit zur Krankenrentenanstalt. Wenn diese Auffassung richtig ist, dann würde sich die Kritik, die sich gegen das Anwachsen der Bar- leistungen überhaupt richtet, in besonderem Ma- ße auf die Entwicklung der letzten vier Jahre beziehen.

Massenerschießungen russischer Offiziere

Mitb. London, 4. Febr. Reuter meldet über Riga, daß die GPU in Ostau die Massenerschie- ßung aller nicht in den Sowjetflotten dienst eingetretenen und in Rußland verbliebenen ehe- maligen Marineoffiziere durchgeführt habe. Ein- zelheiten sind noch nicht bekannt. Bisher seien mehrere hundert Namen von Offizieren als un- ter den Opfern befindlich gemeldet worden.

Blutige Wahlkämpfe

Mitb. Butarek, 4. Febr. In verschiedenen Orten in der Bukowina haben die Wahlkämpfe für die bevorstehenden Gemeindef- und Bezirks- ratswahlen zu blutigen Zusammenstößen ge- führt, bei denen insgesamt fünf Personen ge- tötet wurden. Darunter befindet sich u. a. der nationalgaristische Bürgermeister des Ortes Moldowka, ein früherer liberaler Bürgermei- ster und ein liberaler Wahlgänger.

Ein merkwürdiger Bombenanschlag

Mitb. London, 3. Febr. Ein merkwürdiger Bombenanschlag ist im britischen Museum ver- übt worden, der wahrscheinlich ein Racheakt in- discher Studenten darstellt. Die Begleitumstän- de des Attentates sind sehr auffallend. Bei der Verwaltung des Museums wurde vor einem in- dischen Studenten angerufen und die Aufseherin erregende Mitteilung gemacht, er habe das Ge- spräch von indischen Studenten belauscht, wo- nach sie die indische Abteilung des britischen Museums in die Luft sprengen wollten. Kurze Zeit darauf erschien ein Besucher im Museum und gab ein in braunes Papier gewickeltes Pa- ket ab, das er neben der Eingangstür zum in- dischen Museum gefunden habe. Es handelte sich um eine Zündbombe, in die eine Zündschnur führte, die oft abgeschnitten wurde. Bei der Un- tersuchung ergab sich, daß es sich tatsächlich um eine Bombe handelte, die mit Explosivstoffen ge- füllt war. Durch die rechtzeitige Entdeckung wurde zweifellos ein großes Unglück verhütet, denn bei einer Explosion wären nicht nur Men- schenleben zum Opfer gefallen, sondern höchst- wahrscheinlich auch unberechenbarer Schaden durch Zerstörung wertvoller Kunstgegenstände angerichtet worden. Da der Anschlagversuch von indischen Studenten ausgeht, scheint, so nahm die Polizei bei zahlreichen indischen Stu- denten in den verschiedensten Stadtvierteln von

London Hausjuchungen vor, ohne bisher eine Spur des Terrors zu entdecken.

Der Terrorismus in Chicago dauert an

Mitb. New York, 3. Febr. Die Terrorakte, die seit Wochen die Bevölkerung in Aufregung halten, dauern an. Nach verschiedenen Anschlüssen der letzten Woche dürften die Bombenattentate, die in drei Geschäftshotels gestern verübt worden sind, alles bisherige noch übertreffen. Die drei Lokale wurden förmlich in die Luft gesprengt. Die Trümmer flogen Hunderte von Metern weit im Umkreise und die Detonationen waren so gewaltig, daß sie in allen Teilen der Stadt vernommen wurden. Verschiedene Personen wurden durch umherfliegende Steine und Eisenstücke getroffen und zum Teil schwer verletzt. Die Polizei und Feuerwehr ist bereits den ganzen Tag über an der Stelle des Anschlages mit den Aufräumarbeiten und Sicherungsarbeiten beschäftigt, jedoch Näheres über den Umfang des Anschlages und über die Zahl der Verletzten noch nicht zu erfahren war.

Massenentlassungen in Oberschlesien

Hindenburg, 4. Febr. Die Absatzschwierigkeiten im ober-schlesischen Steinkohlenbergbau haben sich derart verschärft, daß die Bergbauverwaltungen sich genötigt sehen, etwa 4500 Arbeiter zu kündigen. Wegen Produktionserschwerung kommen auf der Abwehr-Grube in Mikautschütz 220 Arbeiter zur Entlassung, denen in absehbarer Zeit weitere 280 folgen sollen. Auch auf den Chorzow-Werken haben 300 Arbeiter die Kündigung erhalten, und zwar hauptsächlich Reichsdeutsche, während später eingetretene Arbeiter aus Kongreßpolen weiterbeschäftigt werden.

Schwere Benzolbergiftungen

Wien, 4. Febr. Vor einiger Zeit erkrankten zahlreiche Arbeiterinnen einer Gummi-Fabrik in Wiener Neustadt durch Einatmen von Benzolgas so schwer, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Drei von ihnen sind inzwischen gestorben. Wie berichtet wird, soll mit dem Ableben von weiteren Erkrankten zu rechnen sein.

Explosion eines Petroleumlagers

San Francisco, 1. Febr. Eine schwere Explosion ereignete sich in dem Lager einer großen Petroleumgesellschaft. 25 000 Fässer Petroleum flogen in die Luft. Ein Arbeiter wurde getötet und sechs schwer verletzt. Der Sachschaden beläuft sich auf eine halbe Million Dollar.

Völkerbundsprogramm der nächsten Monate

Die Informationsabteilung des Völkerbundes hat soeben die Liste der in nächster Zeit bevorstehenden Tagungen der Völkerbundskommissionen und Komitees veröffentlicht. Es werden hiernach u. a. tagen:

Am 20. Februar: Der Sonderausschuß zur Beratung von Ergänzungen des Völkerbundsstatutes in Genf.

Am 5. März: Das Hygienekomitee in Genf. Am 10. März: Die Kommission für Verkehr und Transit in Genf.

Am 13. März: Die Konferenz zur Codification des Völkerrechts im Haag.

In der zweiten Hälfte des März ständige Mandatskommission in Genf.

Am 2. April: Der Ausschuss zur Bekämpfung des Frauen- und Kinderhandels in Genf.

Am 7. April: Wirtschaftskomitee in Genf.

Am 9. April: Komitee für den Schutz der Kinder in Genf.

Am 24. April (voraussichtlich): Zentrales Opiumkomitee. — Kontrollkommission in Genf.

Am 28. April (voraussichtlich): Sonderausschuß zum Studium der Beschleunigungsmöglichkeiten des Ratifikationsverfahrens von internationalen Verträgen.

Jung-KK.V. und sein Wollen

In seinem Programm spiegelt sich die gesamte Tätigkeit der Jung-KK.V.-Bewegung wider.

Werbung! Dieses Wort steht an der Spitze. Man könnte die Bezirksversammlungen treffend als den Generalappell vor der unmittelbar bevorstehenden Osterwerbung bezeichnen. Hier werden die von der Bundesleitung mit viel Liebe und Sorgfalt zusammengestellten Werbemaßnahmen besprochen. Hier wird jeder Jung-KK.V., der von der Notwendigkeit einer systematischen Werbung noch nicht überzeugt sein sollte, belehrt und beraten. Persönliche Werbung! Ohne Zweifel ist das die beste. Wie viel eine gut durchorganisierte Werbung zu erreichen vermag, hat treffend das vergangene Jahr bewiesen. Über 2000 Neue konnten in den Bund aufgenommen werden. Eine erfreuliche Zahl. Neuerdings geht die Bundesleitung dazu über, besondere Anerkennungen als Preise auszusetzen, für denjenigen, der die meisten gewonnen hat. Möge diese Maßnahme dazu beitragen, den Bund auch zahlenmäßig erweitern zu lassen!

Verkaufsausbildungsarbeit! Auf dem im Frühjahr stattfindenden Gaujugendtag werden erstmalig Verkaufswettkämpfe zum Austrag gebracht. Auch an dieser Stelle sei noch einmal auf die alte Forderung der KK.V.-Jugend hingewiesen, die eine gezielte Prüfung des jungen Kaufmannes herbeiführen will. Es ist die beste Möglichkeit für den Jungen, sich bei solchen internen Wettkämpfen auf die Prüfung, die ohne Zweifel in nicht allzu ferner Zeit kommt, vorzubereiten.

Exerzieren! Die Exerzitionsbewegung wird bundesweit stark gefördert. Die Gauen setzen die Sache in die Praxis um, indem sie in jedem Jahr vor dem Gauführertag Landesexerzitionen abhalten, die in diesem Jahre wiederum im Laufe des Frühjahres im Sonn stattfinden werden.

Noch immer Emelka

Millionenschaden für das Reich

Von einer besonderen, gut unterrichteten Seite wird uns geschrieben: In der Zentrums-Presse ist schon wiederholt auf die zu schärfster Kritik herausfordernden Vorgänge hingewiesen worden, die sich um den Namen der Münchener Lichtspielkunst A.-G. „Emelka“ in Verbindung mit dem Deutschen Reich gruppieren.

Es war behauptet worden, der Reichsfinanzminister Hilferding habe im September 1929 für Rechnung des Reiches eine feste Option auf 51% des 5 Millionen betragenden Aktienkapitals der Emelka erworben. Diese Option sei vertraglich unbedingt bindend und bis längstens 30. September 1930 auszuüben, und zwar zu dem angesichts der wirtschaftlichen Lage des Unternehmens geradezu ungeheuerlichen Kurse von 180%. Das Reich habe weiter, damit das Unternehmen überhaupt fortgeführt werden konnte, eine Bürgschaft für einen Betriebskredit in Höhe von 900 000 Mark geleistet.

Und alles das, ohne daß das Parlament vorher irgendwie um seine Genehmigung angegangen worden wäre.

Das Reichsfinanzministerium hat bis heute zu diesen Behauptungen geschwiegen. Da sie aber durchaus zutreffend sind, handelt es sich um ernste Verletzungen des Budgetgesetzes des Reichstages; denn Verträge, durch deren Erfüllung dem Reich eine Geldausgabe entsteht, bedürfen der vorherigen Zustimmung des Parlaments. Bürgschaftübernahmen sind überhaupt nur auf Grund gesetzlicher Ermächtigung möglich. Beides liegt nicht vor. Der Finanzminister Dr. Hilferding, der das Staatsrecht des Reichstages besonders zu hüten hatte, verleiht hier dieses Recht in einer Art und Weise, die zu schärfster Kritik herausfordert. Durch den Vertragsabschluß mit der Emelka hat er sich in Verbindungen eingelassen, die dem Reich Millionen kosten werden, deren Ziffer man heute noch gar nicht kennt!

Seit dem Vertragsabschluß sind mehrere Monate ins Land gegangen. Hilferding hat es nicht für notwendig gehalten, während dieser Zeit bei dem Reichstage um Zustimmung für sein eigenmächtiges Handeln nachzusuchen. Warum wohl? Man geht gewiß nicht fehl in der Annahme, daß er den Mut nicht hatte, dem Parlament dieses unglaubliche Geschäft zu unterbreiten.

Der Vertrag wurde von einem Tag auf den anderen abgeschlossen, lediglich auf die Behauptung hin, Eugenberg beabsichtige, die Aktienmehrheit der „Emelka“ zu erwerben und das Unternehmen dann neben der von ihm beherrschten „Ufa“ für die Propaganda des Volksbegehrens einzuplanen. Diese auf die geschäftstüchtigen Großaktionäre der Emelka zurückgehende vage und unbewiesene Behauptung ge-

nügte dem Reich, um unbedenken einen Vertrag über die Erwerbung eines Unternehmens abzuschließen, dessen wirtschaftliche Lage ihm überhaupt nicht bekannt war, und dafür einen Preis zu zahlen, der in keinem Verhältnis zum wirklichen Werte steht und in letzter Minute noch aus undurchsichtigen Gründen um 7½% erhöht wurde.

Die inzwischen vorgenommene Prüfung durch die Reichstreuhandlungsgesellschaft soll ein geradezu vernichtendes Ergebnis gehabt haben. Es wird behauptet, daß die wirtschaftliche Lage des Unternehmens derartig schlecht sei, daß das vom Reich mit einem so großen Ueberpreis bezahlte Aktienpaket so gut wie wertlos und nur unter Vergabe weiterer Millionen vor dem vollständigen Verfall zu bewahren sei. Die Münchener Börse notiert die vom Reich zu 130 Prozent erworbenen Papiere inzwischen mit 50 Prozent!

Die Leitung der Emelka aber ist stolz auf ihren neuen Geldgeber, das Reich! Dieser „Stolz“ hat dazu geführt, daß nach dem Abschluß des Optionsvertrages der Aufsichtsrat der Emelka zu den bisherigen zwei Vorstandsmitgliedern noch ein drittes ernannt hat, und zwar mit einem Jahresgehalt von nicht weniger als 75 000 Mark und einer Bindung auf drei Jahre! Die Herstellung neuer kostspieliger Filme, die Einstellung neuer Regisseure usw. mit sehr hohen Werten sei sofort aufgenommen worden. Eine Wirtschafft, die zu einem Standal zu werden droht!

Es ist allerhöchste Zeit, daß der deutsche Reichstag hier eingreift und die Verantwortlichen auch wirklich zur Verantwortung zieht. Der Vorgang ist umso trasser, als das Parlament im November 1928 seinen Willen, die Emelka nicht zu erwerben, ganz klar zum Ausdruck gebracht und einen Vertragsentwurf, den ihm damals Hilferding vorlegte, kurzerhand beiseite geschoben und nicht genehmigt hat.

Die Regierung möge sich keiner Täuschung hingeben. Die Empörung über ihr überstürztes, überaus kostspieliges und verfassungswidriges Vorgehen in der Emelkaangelegenheit ist im Volke draußen allgemein. Schnelliges Handeln ist auch im Interesse der Staatsautorität dringendes Gebot. Wir haben heute wichtigere Aufgaben, als vertrackte Filmunternehmungen zu führen und mit einem Aufwand von ungezählten Millionen in eine recht fragwürdige Wirtschafft einzutreten. Wer aber glauben sollte, unter dem schilligen Deckmantel des Erwerbs der Emelka mit den sauer verdienten Geldern der Allgemeinheit Verstaatlichungsbestrebungen auf dem Kulturgebiete des Films zum Ziele zu bringen, der möge sich darüber nicht täuschen, daß er uns in schärfster Abwehrstellung finden wird.

etwa mit den größeren politischen Bezirken (Provinzen und Ländern) zusammenfallen.

Nach dieser Statistik ist das westfälische Ruhrgebiet der Hauptausfuhrbezirk. Dieser Bezirk nämlich führte 229 000 hl Bier aus, während die Einfuhr nur 2808 hl betrug. Es folgt dann München mit 165 500 hl und mit einer ganz verschwindenden Einfuhr, dann die Stadt Berlin mit einer Einfuhr von 102 500 hl und einer Einfuhr von 27 500 hl, dann folgt Nordbayern mit 97 370 hl Einfuhr und 9900 hl Ausfuhr. Hauptausfuhrgebiete sind:

die Provinz Brandenburg mit 87 000 hl das Königreich Sachsen mit 76 000 hl das Ruhrgebiet in der Rheinprovinz mit 75 000 hl und die Rheinprovinz links des Rheins mit 67 700 hl.

Der Arbeitgeber kann auch beim Fehlen einer tarifvertraglichen Bestimmung die Arbeitszeit nicht einseitig verlegen

Nach einem Urteil des Reichsarbeitsgerichtes vom 26. Januar 1929 kann beim Fehlen vertraglicher oder tariflicher Sonderbestimmungen der Arbeitgeber nicht gegen den Willen der Arbeitnehmer einseitig und fristlos, d. h. ohne vorherige Ankündigung, mit der für die Einzelverhältnisse geltende Arbeitszeit, vertraglich oder tariflich geltenden Arbeitszeit die Arbeitszeit verlegen. Es sei denn, daß besondere Notfälle eintreten. Er muß sich mit den Arbeitnehmern darüber verständigen.

Wohnungsbauzwischenkredite der Landesbank für 1930

Die Landesbank der Rheinprovinz hat sich, wie im Vorjahre, schon jetzt bereit erklärt, auch im Jahre 1930 Zwischenkredite für Kleinwohnungsneubauten zu den bekannten Bedingungen bereitzustellen. Mit Rücksicht auf die außerordentlich ungünstige Lage des Baumarktes, die in erster Linie verursacht wird durch die starke Erschwerung der Kapitalbeschaffung, ist diese Maßnahme der Landesbank zu begrüßen. Anträge auf Bewilligung dieser Zwischenkredite sind an die nachfolgenden Zweigstellen der Rheinischen Wohnungsbau-Gesellschaft zu richten: Aachen, Regierung, Düsseldorf, Regierung, Essen, Ruhrallee 55, Verbandspräsidium, Koblenz, Kurfürstentor 37, Köln, Regierung, Trier, Bahnhofplatz 4.

Versicherungsverbrechen

Es will scheinen, als ob zurzeit das Versicherungsverbrechen, der fingierte Einbruch, die Brandstiftung, der Mord mit dem Ziele, die Versicherungssumme zu erraffen, geradezu grassiert. Namentlich die letzten beiden Fälle, der des Schwedter Bahnarztes Gutmann, (der seine Frau mit

dem Handtuch ertrugte, die Töte in das Badezimmer schleifte und einen Unfall vorzutauschen versuchte) und die wahrhaft teuflische Tat des Leipziger Verlagsreisenden Tegner (der einen Handwerksburschen bei lebendigem Leibe im Auto verbrannte, um selbst für tödlich verunglückt zu gelten und der hohen Versicherung im Ausland froh zu werden) haben das Interesse der Öffentlichkeit wieder einmal auf dieses trübe Kapitel gelenkt.

Dabei gilt der Versicherungsbetrug in seiner harmloseren Form — soll bedeuten, wenn nicht Menschenleben geopfert werden sollen, sondern, „nur die Versicherungsgesellschaft geschädigt“ werden soll — in gewissen Gegenden nicht für schlimmer als das „Raschen“ zollpflichtiger Waren über die Grenze oder das zollfreie Einschmuggeln von Auslandseinkäufen Reisender. Dem strengen „Böllner“ ein Schnippen zu schlagen, galt mancherorts sogar als Sport. Und zwar international. Genau ebenso international ist die Einstellung: „Die reiche Versicherungsgesellschaft, die lange Jahre hindurch meine schwer zusammengeparten Prämien geschluckt hat, kann bezahlen, kann mir helfen, ein neues Haus zu bauen.“ In Shanghai hatte ich einmal ein lehrreiches Erlebnis in dieser Beziehung. Das Haus eines Juweliers brannte. Wir beteiligten uns an den Rettungsarbeiten. Versengten unsere Haare und verbrannten unsere Hände, um Schätze von Edelmetall dem Brande zu entreißen. Der englische Polizeigewaltige aber nahm uns die Sachen ab und schleuderte sie zurück in die Luft: „Die Abrechnung mit der Gesellschaft ist später leichter.“

Vor vielen Jahren habe ich einmal von einem Versicherungsbetrug gehört, der keineswegs aus selbsttätigen Motiven begangen war. Ein hochverschwiegener, reichgewesener, plötzlich verarmter Großkaufmann hatte Selbstmord begangen, um seinen Kindern die Armut zu ersparen. Und zwar Selbstmord in einer Form, daß niemand, auch keines der Kinder, einen Selbstmord ahnen konnte. In diesen Fall erinnert wurde ich durch die Gerichte, die auch die Kaiserliche Todesfahrt von fünf Badegästen im Juli des vergangenen Jahres aus dem gewollten Freitod eines hochverschwiegener Teilnehmers zugunsten seiner Familie erklären wollten. Zu Versicherungsverbrechen solcher Art gehört in gewissem Sinne vielleicht auch der Fall einer Hotelbesitzerin in einem märkischen Städtchen, die — um der Tochter die Heirat mit einem Akademiker zu ermöglichen — hinter dem Rücken ihres Mannes die Versicherungssumme erhöhte und in des Mannes Abwesenheit das Hotel in Brand gesteckt haben soll.

Erdrückend aber überwiegen bei Versicherungsverbrechen die Verbrechen aus Egoismus. Registriert man aus ihrer Riesenzahl auch nur die schlimmsten Kapitalverbrechen, so ist die Chonik schon trübe genug.

Im März 1924 wurde der Frankfurter Drogist Karl Hoff hingerichtet. Er hatte seine erste Frau vergiftet, seine zweite und dritte Frau zu vergiften versucht, um einer Versicherungssumme von 80 000 Mark willen. In Hoff's Wohnung fand man außer gefährlichsten Giften Reinkulturen von Typhus- und Cholera-Bakterien. Hoff stand auch im Verdacht, Vater und Mutter um der Erbschaft von 30 000 Mark willen vergiftet zu haben.

1925 bringt den Fall Strasser-Harburg. Strasser hatte Frau und Sohn unter Vortäuschung eines Unfalles ermordet, um in den Besitz der Versicherungssumme von je 10 000 Mark (das doppelte bei Tod durch Unfall) zu gelangen. Im gleichen Jahre ereignete sich der noch heute nicht geklärte Fall der kaufmännischen Angestellten B., die unter verdächtigen Umständen starb, sobald eine Versicherung über 40 000 Mark gültig geworden war.

Im Jahre 1926 sind drei Versicherungsverbrechen zu registrieren. Drei Blankensee fließ der Rätter Köhler gemeinsam mit einem Versicherungsgesellschaft seinen Knecht ins Wasser, nachdem er kurz vorher des Knechtes Leben mit 50 000 Mark versichert hatte. Am Westbange des Rhenberges stürzte der Zahnärztliche Paraleitner seinen Gehilfen Berger in eine Schlucht. Er hatte des Gehilfen Leben vorher zu seinem Gunsten versichert. Im gleichen Jahre fällt auch der sensationelle Tod des schwebischen Großindustriellen Flyborg, den seine Kollegen in seinem eigenen Auto in die Luft sprengten.

1927 und in den folgenden Jahren „verbollkommen“ die Versicherungsmörder ihre Methode dahin, daß ihre Opfer in den Bergen „abstürzen“. Der typische Fall ist die Tat des ungarischen Lebensmannes Erdelyi, der in Rärnten seine Frau in den Abgrund stieß. Das Leben der Frau war mit 20 000 Dollar versichert. Die abgestürzte Frau blieb nur verletzt, nicht tot. Nach ihrem Tode fand man Würgemale an ihrem Hals und Gift in ihrem Körper. Die Tat des Dresdener Fabrikanten Treiber gehört zu dieser Gruppe. Und auch der „Unfall“ der Wiener Frau J. am Schwarzen Berg bei Siegenfeld.

Dem Leipziger Kaufmann Erich Tegner blieb es vorbehalten, einen an satanischen Raffinement des Planes und an Rohheit der Ausführung beispiellosen Versicherungsmord zu begehen.

Statt besonderer Anzeigel



Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse starb am Samstag, den 1. Februar unser lieber Sohn, unser herzenguter Bruder, Schwager und Onkel

der wohlachtbare Jüngling

Anton Burum

Er verschied nach eintägiger, schwerer Krankheit, wohl vorbereitet durch einen gottwohlgefalligen Ledenswandel, genau nach 10 Monaten seinem um einige Jahre älteren Bruder in die Ewigkeit folgend im Alter von 21 Jahren.

Um ein frommes Gebet für den lieben Verstorbenen und um stille Teilnahme bitten in tiefer Trauer:

Seine Eltern:

Friedrich Burum
Katharina Burum geb. Zirkus

seine Brüder:

Heinrich Burum
Franz Burum
Johann Burum
Fritz Burum
Willy Burum
Karl Burum
3 Schwägerinnen und die übrigen Anverwandten.

Kierberg, den 4. Februar 1930.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 5. Februar, morgens 9 Uhr vom Trauerhause, Kierberg, Vochemerstr. 44 aus statt; daran anschließend sind die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Kierberg.

Statt besonderer Anzeigel

„Wachet und betet, denn ihr wisst weder den Tag, noch die Stunde, wann der Herr kommen wird.“ Matth. 24,42



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am Freitag, den 31. Januar nachm. 8 Uhr, meinen innigstgeliebten Gatten, unseren guten, treusorgenden Vater, Schwiegersohn, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

Gustav Jacob

infolge eines Unglücksfalles wohl vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel im Alter von 64 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

die trauernden Hinterbliebenen.
Siedlung, Brühl, Köln, Wiesdorf, Lippe-Detmold, den 4. Febr. 1930.

Die Beerdigung findet morgen Mittwoch, den 5. Februar vorm. 10.30 Uhr vom Trauerhause Siedlung, Zum Donnerbach Nr. 22, aus statt

NACHRUFI

Unsern wartet starb am 1. Februar nach kurzer Krankheit im blühenden Alter von 21 Jahren, unser liebes Mitglied

Herr Anton Burum

Wir verlieren in ihm einen lieben Freund und eifrigen Sportskameraden. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Sport- und Spielverein Kierberg.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 5. Februar, vorm. 9.30 Uhr statt. Antreten der Mitglieder 8.30 Uhr im Vereinslokal.

Danksagung.

Für die mir bei dem schmerzlichen Verluste meiner lieben, unvergeßlichen Gattin erwiesene innige Anteilnahme sowie die herrlichen Kranz- und Blumenpenden sage ich allen, besonders den Arbeiterinnen der Rhein. Konfervenfabrik Sechtem meinen

aufrichtigen Dank

Peter Bollig.

Wiesdorf, im Februar 1930.

Brühler Schach- und Tennis-Club 1923

am 2. B.
Heute Abend 8.30 Uhr im Klublokal

Monats - Versammlung.

Um pünktliches u. zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Billenparterre

bestehend aus Küche, 3 geräumige Zimmer nebst Wandaube mit ob. ohne Auto-Garage zu vermieten. Besch.: Wiegandstr. 115.

Im Zentrum von Brühl

Geschäfts-Privathaus.

wenn möglich mit Einfahrt zu kaufen gesucht. Hohe Anzahlung. Angebote u. B. 21 an die Geschäftsstelle.

Wohnungslauf.

Biete in Köln-Neuheim 2 Zimmer, Küche, Bad, Diele; auch in Brühl 2 Zimmer mit Küche. Besch.: Hans G. Mühlent.

Geschäftslokal

mit Wohnung in bester Gegend, für jed. Geschäft geeignet, besonders für Metzgerei zu vermieten. Ang. u. B. 25 an die Geschäftsstelle.

Möblierte Zimmer

mit 1 und 2 Betten zu vermieten. Wo sagt die Gesch. 170.

Sausverkauf:

Serrischaffliches Haus in wunderschöner Gegend v. Kierberg, Walter-Rathenaustr. 81, bestehend aus 7 Zimmern, Vorgarten u. großem Obstgarten ist zu verkaufen zum Preise v. 12000 RM. Es kommen nur Bewerber in Frage, die über eigenes Kapital verfügen. Angebote sind zu richten an: Joh. Meier, O. Stertrade Hld. Weihensteimstr. 62.

100 Mk. Belohnung demjenigen, der einem jungen, sehr anständigen Ehepaar eine

3 Zimmer-Wohnung besorgt. 2 Zimmerwohnung in Lütz. Ang. u. B. 24 an die Gesch.

Baustelle

8 Mr. zu verkaufen. Besch.: Bonnstr. 69.

Rheuma-Tropfen

von vorzüglichem Wirkung.

Kräuterhaus

Köln, Blaubach 7.

Möbel

HENSELER

Köln, Zulpicher Str. 40 am Augustin-Platz Nähe Kuremburgerstr auf Hausnummer 40 achten.

ca. 1000 qm Ausstellung in jedem der Möbel Kauf an ermäßigten

Küchen

121 190 M. 270 M. Schlafzimmer 121 369 M. 674 M. in allen Holzarten und Birke poliert

Speisezimmer 450 M. Gelegenheitskauf Kleiderbügel 45 M. Betten 19 M.

Gofas und Sofaelouges 38 M. 45 M. 65 M. selten schöne Muster

Bettelagen 24 M. Stahlmatten in allen Größen.

Stapdecken selten schöne Muster.

20% Kassen-Rabatt.

Lieferung m. eigenem Auto kostenlos nach jedem Ort.

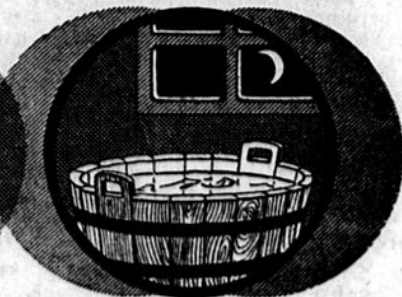
Teilzahlung gestattet bis zu 2 Jahren ohne Zinsen.

Denken Sie einmal darüber nach:

ist das besser? — oder das?



Hier wird die Wäsche mühevoll mit Reibholz und Bürste behandelt. Die Wäsche leidet, der Körper leidet.



Hier lockert Henko-Bleichsoda über Nacht den Schmutz von der Wäsche, ohne Reiben, ohne Bürsten. Also: Wäschereueung und Körpererholung!

Weichen Sie die Wäsche mit Henko ein!

Dann wissen Sie, was besser ist.

Henko Henkel's Wasch- und Bleichsoda

D. H. V. Brühl - Kierberg

Samstag, den 8. Febr. abds. 8.11 Uhr im Saale „Zur Traube“, M. Neiffgen Karnevalsische Sitzung mit Ball.

Lyzeum der Ursulinen, Brühl Die Aufnahmeprüfung

für die Sexta findet am Montag, den 10. März morgens 8.30 Uhr statt. Anmeldungen für die Sexta und die übrigen Klassen des Lyzeums nimmt die Direktorin täglich von 3 bis 6 Uhr entgegen. Bei der Anmeldung sind Geburts- und Impfheft vorzulegen. Für die Prüfung ist das letzte Schulzeugnis mitzubringen.

Die Direktorin.

Wichtig für Gartenbesitzer!

Nach dem Grundsatz „Nur das Beste ist zur Saat gerade gut genug“, empfehle ich nur

erstklassiges Saatgut. Samenhandlung Zavelberg

Telefon 443 Steinweg 13-19 Telefon 443 Hühnerfutter — Vogelfutter — Hülsenfrüchte

Brühler Turn-Verein 1879

Voranzeige!

Samstag, den 8. Februar 1930, abds. 8 Uhr streng geschlossener

Gala-Masken-Ball

in der Schloßbrauerei.

Alle Turner sowie Turnfreunde und inaktive Mitglieder nebst Ihren Angehörigen sind herzlichst eingeladen.

Einzelungsliste in der Schloßbrauerei.

Ob Sonnenschein, ob Regen,

das darf Sie nicht abhalten, dem Publikum zu sagen, was Sie gerade zum vorteilhaften Kauf am Lager haben. Benutzen Sie zur Inspiration die weitverbreitete „Brühler Zeitung“.

Geschäfts-Übernahme

Der geehrten Einwohnerschaft von Brühl und Umgegend teile ich ergebenst mit, daß ich das

Zigarren- und Wein-Haus

Uhlstraße 93

(früherer Inhaber H. Kniffier) durch Kauf übernommen habe.

Es wird mein Bestreben sein, durch reelle und aufmerksame Bedienung sowie erstklassige Ware das Vertrauen der geehrten Kundschaft zu erwerben.

Siegfried Seippel

Fernsprecher 84.

Bekanntmachung.

Am Auftrage der Vollstreckungsbehörde der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Landkreis Köln werde ich am Freitag, den 7. 2. 1930, vormittags 11 Uhr

2 Doppelstühle, 1 Doppelstuhlbank, 3 Tische, 4 Stühle, 1 Kleiderbügel, 7 Stühle, 2 Aktenschränke und ein Kleiderbügel

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung im Betriebe der früheren Glasbläse Brühl, Bergerstr. 150, versteigern.

Sermälbeim, den 3. 2. 1930.

Schlimbach, Vollstreckungsbeamter.

Luzerne- u. Wiesenheu!

loose — gebündelt — leicht und hart gepresste Ware Wagon- u. fuhrtenweise.

la. Sutterstr. 11

Brühler Fabrikat.

Leinmehl u. Sojaschrot, Erdnußmehl, Weizenkleie

und Hühnerfutter, Kunstfutter jed. Sorte

liefert zu den billigsten Tagespreisen

P. Nolden Landesprodukte Schwadorf Telefon Brühl 931

Spezialist für Beinleiden

+ Offene Beine +

Krampladern, Venen-, Fuß- u. Knie-Gelenkentzündung, Plattfuß,

Rheuma, nasse und trockene Flechten,

Zucker, Frost, Warzen, Mitesser, Hämorrhoiden,

Jucken an allen Körperteilen und alle andere Krankheiten werden

mit Erfolg behandelt.

R. M. Becker, Heilk. Brühl, Cl. Auguststr. 51 Sprechstunden: Montags u. Donnerstags von 3-6 Uhr



Der neue preussische Kultusminister
Dr. Adolf Grimme.

bisherige Vizepräsident des Brandenburgischen Provinzialschulkollegiums, wurde zum Nachfolger des zurückgetretenen preussischen Kultusministers Dr. Weder ernannt.

„Roggenbrot macht Wangen rot“ Warum sollen wir mehr Roggenbrot essen?

1. Roggenbrot ist ein gesundes, Kräfte förderndes Nahrungsmittel;

2. es hilft die Verdauung regeln.

„Roggenbrot macht Wangen rot!“

Zum Beweise erinnere ich daran, daß die Landleute, soweit ich beobachtet habe, bis fast zum Schlusse des vorigen Jahrhunderts im allgemeinen bei den Nebenmahlzeiten ausschließlich Roggenbrot aßen, meistens selbstgebackenes. Fast in jedem größeren Dorfe befand sich ein Gemeindegasthof, in welchem die minderbemittelten Ortsbewohner sich für ihren Bedarf ihr Brot zu kaufen pflegten. Nur Sonn- und Festtags gab es als Ausnahme anderes Backwerk, nach meiner Erinnerung war Buchweizen-Pfannkuchen, der erst kurz vorher gebacken worden war, zum Sonntagsnachmittags-Kaffee vielerorts sehr beliebt. Der Fleischgenuss bei der Hauptmahlzeit war sehr mäßig und nicht an allen Wochentagen üblich, meistens wurde dann Speck vom selbst gemästeten Schwein gegessen. Trotzdem waren diese Landleute zu bewundern wegen ihrer Gesundheit und Arbeitsleistungen. Körperlicher Hilfe bedurften sie bei ihrer gewohnten ländlichen, täglichen Beschäftigung in der Regel sehr selten. Auch heute noch fühlt man die angenehme, wohlthuende Wirkung des Roggenbrotes bei regelmäßigem, täglichem Genuß desselben, zumal auf den Verlauf der Verdauung; ein Butterbrot von Roggenbrot, belegt mit einem Schnittchen einfachen Weizenbrotes, schmeckt recht herlich und bekommt vorzüglich; besser noch als Weißbrot allein und fast alle feineren Backwerke; vielmehr fördern letztere vielfach den normalen Gang der Verdauung und verursachen sogar manchmal Unpäßlichkeiten bei zu reichlichem Genuß.

Eine auffallende Tatsache ist es, daß Roggen sogar noch auf kieseligen Ackerboden und bei geringer Düngung wächst und Frucht beibringt. Soll man da nicht vermuten dürfen, daß die Roggenwürzelchen aus dem kieseligen Acker

Substanzen aufsaugen können, welche in die Körner abgeleitet werden und bei dem Genuß von Brot aus diesem Roggen dem menschlichen Körper nützlich sind? Ein ähnlicher Vorgang wäre dies, wie er von Weinbergen hinsichtlich des Aromas des Weines bekannt ist.

Mehr Roggenbrot zu essen, darf man demnach Gefunden unbedingt empfehlen, weil im allgemeinen keine nachteiligen Nebenwirkungen beim Genuß desselben vorzukommen pflegen. Sollten jedoch berechtigte Klagen über Unverträglichkeit von Roggenbrot vorgebracht werden, so kann entweder eine Krankheit beim Genuß vorliegen, oder die Qualität des betreffenden Brotes müßte untersucht werden.

Selbstverständlich darf man nicht versuchen wollen, Säuglinge mit Schwarzbrot aufzuziehen; auch mögen vereinzelte Fälle bei Erwachsenen anzuzeigen sein, denen Roggenbrot aus irgendeiner Ursache nicht zuträglich ist, wie es auch bei anderen Nahrungsmitteln vorkommen mag. Ganz besondere Sorgfalt ist auf gutes Kauen des Brotes zu verwenden, damit genügend Mundspeichel jedes Brotstückchen durchdringt.

Das Märchen, daß der Genuß von Schwarzbrot in unserem Darmkanal Würmer erzeugen könne, ist ein Irrtum, denn der Brotteig wird beim Backen einer so großen Hitze ausgesetzt, daß die Würmer abgetötet würden. Durch das Trinken von Wasser aus undichten Brunnen- und Pumpenanlagen werden oft Würmer mitverschluckt. Wenn Kinder durch Regenwürmer verunreinigtes Wasser trinken, zeigen sich bei ihnen Würmer, kleine Kinder, die kein ungekochtes Wasser bekommen, werden von Würmern nicht so leicht geplagt. Heute sind Würmerkrankheiten der erwähnten Art viel seltener, weil gute Wasserleitungen auch einwandfreies Wasser liefern.

„Faust“ vor tausend Jahren Roswitha von Gandersheim zu ihrem 1000. Geburtstag.

Roswitha von Gandersheim ist die erste deutsche Dichterin. Sie schrieb zwar nicht in deutscher Sprache — im frühen Mittelalter war Latein die einzige mögliche Dichtersprache — sondern deutsch in dem Sinne, daß hier die erste deutsche Frau Dichtungen schuf, die ihrem Charakter nach urdeutsch waren. Deutsches Empfinden und deutsche Heimatliebe gaben ihren Werken ein besonderes Gepräge. Bis zur Zeit der Jahrtausendwende lag das deutsche Geistesleben völlig darnieder. Erst Karl der Große bemühte sich, nachdem es ihm gelungen war, die Einigung der gesplitterten deutschen Stämme zu erzielen, um die Hebung deutscher Kultur und deutschen Geisteslebens. Als Wiege des deutschen Schrifttums muß man die Klöster betrachten. Während vor dem Einzug des Christentums alles Dichtwerk von Mund zu Mund verbreitet wurde, brachte das Entstehen der Klöster es mit sich, daß fleißige Mönche Erbkates und Erbkates aufschrieben und dadurch festhielten. Ob diese Geisteskräfte aus religiösem Erleben oder aus dem Geschehen der Zeit erwuchsen — sie trugen jedenfalls dazu bei, alten Halben den Drang zur Wissenschaft und zu geistigem Schaffen zu fördern. In den Klöstern besaßte man sich eifrig des Studiums der Alten und nicht nur in den Mönchsklöstern, sondern auch in denen der Nonnen wurde am eigenen Wissen gearbeitet. In diese Zeit wurde Roswitha von Gandersheim hineingeboren und in dieser Zeit entfaltete sich ihr dichterisches Schaffen. In Gandersheim, einer Abtei im Braunschweigischen, entstanden die Dichtwerke einer Frau, die nicht nur sich ein Wissen ange-

eignet hatte, das weit über den Durchschnitt der übrigen Nonnen hinausging, sondern sie darüber hinaus Eigenes schuf, das sich über 1000 Jahre hinweg bis zum heutigen Tage erhalten hat.

Roswitha begann ihr dichterisches Schaffen mit Legenden, die weniger ihren Ruhm als Dichterin begründet haben, als uns die Tiefe ihres religiösen Empfindens offenbaren. Auch die Geschichte des Klosters Gandersheim, die sie in epischer Form abgefaßt hat und die ein interessantes Bild der Geschichte des alten Klosters und des kulturellen Lebens jener Jahre geben, bedeutet nicht den Höhepunkt ihres Schaffens. Weit bedeutender ist es, daß sie die erste deutsche Dichterin war, die Dramen schuf, eine Form der Dichtung, die seit den Zeiten des klassischen Altertums nicht mehr verwandt wurde. Roswitha war die erste Dichterin, die sie wieder aufgriff und hier ihre Gestaltungskraft erfolgreich bewies.

Die Grundidee der sechs Dramen, die Roswitha von Gandersheim schrieb, war wohl, ein Gegenstück aufzustellen gegen die Dichtungen des römischen Dichters Terenz, der in seinen Komödien die Schwäche der Frau oft in scharfem Spott geißelte. Die deutsche Nonne dagegen schuf in ihren Dramen Menschen, vor allem Frauengestalten, die in christlicher Liebe und in dem Bewußtsein der göttlichen Gnade den Kampf gegen Sittenverfall, Verführung und Laster siegreich bestanden. Im Grunde genommen sind alle ihre Dramen ebenfalls Legenden, wie sie sie im Beginn ihrer Laufbahn schrieb, nur daß sie hier in Dialogform umgefaßt waren.

Interessant ist es, daß in der alten Abtei Gandersheim aus der Feder Roswithas ein Drama entstand, das eigentlich als der erste Vorläufer des „Faust“ angesehen werden kann. Die Tatsache, daß die erste deutsche Dichterin bereits das Faustproblem bearbeitet hat, ist uns heute ein Beweis, wie tief Roswitha von Gandersheim in die seelische Entwicklung des Menschen und in das Problem menschlicher Unzulänglichkeit eingedrungen ist.

Roswithas „Faust“, die Legende „Theophilus“, erzählt die Geschichte eines jungen Edelmannes, der, in gekränktem Ehrgeiz, sich mit einem alten Juden in Verbindung setzt, der mit dem Geiste der Hölle in Verbindung steht. Theophilus selbst trifft mit dem Höllensfürsten zusammen und beschließt sich ihm für ewig. Es beginnt für ihn dann die Zeit des Aufstieges, er gelangt zu hohen Ehren. Trotzdem denkt er neugierig an den Vertrag mit dem Teufel. Die Versuchung treibt ihn endlich zum Mörder, wo er tagelang zur Jungfrau Maria betet. Und seine bittere Reue ist nicht umsonst; ihm wird Trost und Erlösung. Vor allem Volk bekent er seine Sünde, der Vertrag mit dem Teufel wird öffentlich verbrannt. Theophilus ist rein, und erlöst scheidet er aus dem Leben. Seine Seele geht in den Himmel zu ewiger Freude ein.

Vierzig Jahre alt dürfte Roswitha geworden sein (genaue Daten liegen nicht vor), den größten Teil dieses Lebens verbrachte sie in ihrem stillen Kloster. Es war dies gleichzeitig ein Stille für ablige Damen. Auch die Nonne Roswitha stammte aus einem alten Fürstengeschlecht und hatte deshalb hier Aufnahme gefunden. Ihre Werke waren lange Zeit hindurch unbekannt für die Außenwelt. Der Humanist Conrad Gessner entdeckte durch einen Zufall die alten Manuskripte, die im Jahre 1501 zum ersten Male im Druck erschienen. Nach 1900 wurden jedoch ihre Werke erst ins Hochdeutsche überetzt und so jedermann zugänglich gemacht.

Viele deutsche Dichterinnen kommen am 9. Februar in Gandersheim zusammen, um das Gedächtnis an ihre erste Vorkämpferin zu feiern.



Die Königin von Schweden schwer erkrankt

Königin Viktoria von Schweden, geb. Prinzessin von Baden, deren Gesundheitszustand seit langem zu wünschen übrig ließ, ist erneut schwer erkrankt, so daß ernste Besorgnis besteht.

Der Stand der Kriegsbeschädigtenfürsorge

Unter den sozialen Aufwendungen, die das Reich als eine den Opfern des Weltkrieges geschuldete Ehrenpflicht erfüllt, steht in erster Linie die Versorgung der Kriegsbeschädigten. Zur Zeit beziehen rund 820 000 Kriegsbeschädigte Rente. Insgesamt 1350 Millionen Reichsmark werden hierfür aufgewendet.

Nun wird vielfach über die Geringfügigkeit der auf den einzelnen Rentenempfänger entfallenden Bezüge geklagt. Man darf aber nicht vergessen, daß angesichts der schweren finanziellen Nöte das Reich nicht unbegrenzte Mittel zur Verfügung stellen kann. Ein in Berlin lebender verheirateter Kriegsbeschädigter mit einem Kind, der zu 50 Prozent in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt ist, erhält, wenn er sonst ausreichenden Arbeitslohn bezieht, beispielsweise rund 60 Mark monatlich. Befindet er sich wegen zu geringen Verdienstes in bedürftiger Lage, so erhöht sich die Rente auf monatlich rund 80 M. Eine Kriegswitwe, ebenfalls mit 1 Kind, deren verstorbener Mann etwa gelernter Fabrikarbeiter war, erhält monatlich insgesamt für sich und das Kind rund 113 M. Wenn das Kind noch in Schul- oder Berufsausbildung steht, so erhöht sich dieser Betrag bis zu 148 M.

Niemand wird behaupten können, daß diese Renten den betreffenden Familien ein sorgenloses Leben ermöglichen. Aber auf der anderen Seite muß doch auch gesagt werden, daß die Rentenbeträge im Zusammenhang mit dem Arbeitsverdienst sie vor der drückendsten wirtschaftlichen Not zu schützen vermögen.

Was nun die sogenannte Kapitalabfindung betrifft, so sieht das Versorgungsgesetz die Möglichkeit vor, rentenberechtigten Personen zum Erwerb oder zur wirtschaftlichen Stärkung eigenen Grundbesitzes durch Kapitalisierung von Teilen der Rente eine Kapitalabfindung zu gewähren. Diese Möglichkeit hat sich in den vergangenen Jahren als sehr segensreich erwiesen. Insbesondere konnten auf diesem Wege zahlreiche gesunde Wohnungen für trante oder kinderreiche Kriegsbeschädigte oder Hinterbliebene beschafft werden. Auch der gegenwärtige Etat

Manuela

Roman von Gustav Rehsfeld
Die Verstorbenen.

Es war in Mexiko, und man schrieb das Jahr 1865, die Zeit des Bürgerkrieges.

Dort, wo die Straße von Tampico nach dem nördlichen Teil der Sierra Madre in das Gebiet der Carywerle führt, lag am Fuße eines massigen Berges eine Hacienda, in welcher ein Mexikaner Don Jose ein Gasthaus eingerichtet hatte. In demselben war so ziemlich alles zu haben, was die Reisenden brauchten, natürlich gegen eine Bezahlung, die an Höhe nichts zu wünschen übrig ließ. Gegenwärtig, das heißt, zu dem Termin, an welchem unsere Geschichte beginnt, lag in dem weitläufigen Gebäude eine Schar französischer Fremdenlegionäre, wilde Gefellen, aus allen möglichen Nationen zusammengefaßt, zum Zuschlagen ebensoviel wie zum Rauben und Plündern stets bereit. An ihrer Spitze standen zwei Offiziere, der Kapitän, ein alter Haudegen namens Dupont, der Leutnant, ein stiller, athletisch gebauter Mann mit fahnen, gebräunten Zügen, ein Deutscher, Graf Bodo von Wipleben, den die Luft nach Abenteuer zur Fremdenlegion und mit ihr nach dem fernen Mexiko verschlagen.

Die höher steigende Sonne hatte die beiden Offiziere veranlaßt, sich in schattiges Plätzchen unter der mit dachtem Gebälk umwachsenen Veranda zu suchen. Dort lagen sie auf Stühlen, die über ein Holzgerüst gespannt, ein

tige Beschäftigung, aus feingehacktem Tabak und Maistrohblättern Zigaretten zu drehen, und in Rauch zu verwandeln, als eine Maultierkarawane erschien. Die Tiere schritten mit gesenkten Köpfen eins hinter dem andern bedächtig durch den glühenden Sonnenbrand. Jedes trug zwei Ballen an den Seiten. Ihnen voraus ritt auf einem gerlick geschirrten Maultier eine Dame, ihr zur Rechten eine Indianerin, zur Linken ein Sohn des roten Volkes. Vermutlich wußte man nicht, daß die Hacienda militärisch besetzt war, sonst hätte man wohl schwerlich Halt gemacht. So aber wuschelte die Reisende mit ihren Gefährten einige Worte, worauf sie leichtfüßig zur Erde sprang, während ihre Gefährten ihr gehoramt folgten. Die Karawane jedoch setzte ihren Weg fort.

Die schöne Mexikanerin stieg behend die Stufen zur Veranda hinan. Hier erst gewahrte sie die beiden Offiziere, die aufspringend sich leicht vor ihr verneigten. Ein unmerklicher Schreck ließ sie zusammenzucken. Sie nickte fast unmerklich mit dem reizenden Köpfchen, zog den Spitzenschleier dicht vor das Gesicht, daß die großen Augen mit den langen, dunklen Wimpern vollständig im Schatten verschwanden, und eilte in das Haus. Sie hatte nicht bemerkt, daß ihrem Kleide, als sie es stolz zusammenrasselte, etwas Weißes, ein gefaltetes Blatt Papier entfiel. Kapitän Dupont aber sah es. Eine kleine Handbewegung und er hielt es in den Fingern.

Die Herrin verlor es, Sennor! Gebt es zurück!“ sagte die Indianerin, darnach greifend. Ihr Gefährte stand mit düsterem Gesicht neben ihr.

„Pach euch!“ erwiderte der Franzose rauh. „Werde erst sehen, was es enthält!“ Der Kapitän hatte den Zettel sofort entfaltete. Derselbe war mit Schriftzügen bedeckt, die er nicht lesen

konnte, da die Buchstaben in einer Reihenfolge standen, daß sich unmöglich ein Sinn daraus ergab. Am Ende befand sich ein merkwürdiges Zeichen, das den Leser stutzen ließ. Aus einer Tasche holte er ein Notizbuch hervor, verglich den Inhalt des Papiers mit einem darin verzeichneten Alphabet und verzog dann sein Gesicht zu einem triumphierenden Grinsen.

„He, Kamerad, eine kostbare Entdeckung!“ lächelte er hämisch.

„Wieso?“ fragte der Deutsche erstaunt.

„Eine Botschaft des Juarez an General Estobedo. Die Dame dort drinnen hat das Papier verloren!“

Graf Wipleben nahm es ihm ab und betrachtete es. „Aus dem Geißel wird niemand flug!“ bemerkte er mißmutig.

„Doch!“ lächelte Dupont, „man muß es nur zu lesen wissen!“ Er schrieb nach dem ihm bekannten Schlüssel der Geheimschrift die Buchstaben in einer anderen Reihenfolge auf und zeigte dem anderen nun seine Arbeit.

Der Leutnant las:

„An General Estobedo. Brechen Sie sofort auf und marschieren Sie im Schutze der Verge auf Tampico. Ich erwarte Sie daselbst.“

„Was sagen Sie nun?“ lachte der Franzose höhnisch auf.

Der Deutsche war starr. Somit war die junge Dame eine Spionin, die unter dem Deckmantel einer reisenden feindlichen Botschaften besorgte. Was würde ihr Los sein? Das unterlag keinem Zweifel!

„O weh, — wir müssen sie verhaften!“ sagte er ärgerlich.

„Verhaften und den Prozeß machen! Kurzen Prozeß!“ nickte Dupont grimmig. „Kommen Sie!“

Von dem Deutschen gefolgt, schritt er sporenklirrend in die weite Vorhalle, woselbst die junge Dame an einem kleinen Tische saß, soeben einer kleinen Erfrischung zusprechend. Als die Offiziere eintraten, schreckte sie auf und starrte angstvoll zu ihnen empor.

„Sie haben dieses Papier verloren, Sennor!“ begann Dupont ohne Umschweife, die Schöne mit vernichtenden Blicken betrachtend.

„Ja, — ach ja! Sie fanden es? Bitte, geben Sie!“ flüsterte sie, die kleine Hand ausstreckend.

„Sie scheinen nicht zu wissen, daß solche Botschaften in Kriegzeiten gefährlich sind. Am gefährlichsten für den Voten!“

„O mein Gott,“ bat sie flehend, „es sind ja nur Privatnachrichten, die meine Familie betreffen! Ich möchte nicht, daß —“

„Geben Sie sich keine Mühe, Sennor!“ unterbrach der Kapitän rauh. „Die Schrift ist bereits entziffert, — es ist eine Botschaft dieses Juarez an Estobedo! Es tut mir leid, ich muß Sie verhaften!“

Das schien die Dame schon erwartet zu haben. Das Gesicht in den Händen geborgen, vernahm sie regungslos die böse Kunde. „Lassen Sie wenigstens meine Leute gehen, — sie sind unschuldig!“ sagte sie endlich.

„Nichts da, — sie bleiben hier — mit Ihnen zusammen! Wenn sie schuldig sind, wird ihnen ebenfalls der Prozeß gemacht!“ erklärte der Franzose barsch. „Wie ist Ihr Name?“

„Manuela de Ribas!“

„Wo ist Ihre Heimat?“

„In Monterey!“ flüsterte sie.

„Wer hat Ihnen das Papier gegeben?“

„Das kann ich Ihnen nicht sagen!“

Fortsetzung folgt.

enthält die Ermächtigung, für diesen Zweck bis zu 68 Millionen auszugeben. Leider hat die Notlage der Reichsfinanzen die Regierung gezwungen, die Bewilligung neuer Kapitalabfindungen vorübergehend einzustellen. Daß diese Maßnahme bei zahlreichen Rentenempfängern, die in der Hoffnung auf Kapitalabfindungen geschäftliche Verpflichtungen eingegangen waren, starke Enttäuschungen und auch wirtschaftliche Schädigungen im Gefolge gehabt haben, war leider unvermeidlich. In der Zwischenzeit ist wenigstens dafür gesorgt worden, daß diejenigen Kapitalabfindungen zur Auszahlung gelangten, auf die bereits ein verbindlicher Bescheid erteilt war. Hoffentlich wird es im kommenden Jahre möglich sein, den berechtigten Ansprüchen der Kriegsschädigten in Bezug auf die Kapitalabfindung Rechnung zu tragen. Die gefolgenden Körperlichkeiten werden jedenfalls darauf bedacht sein müssen, alles zu vermeiden, was in den Kreisen der Kriegsschädigten und Kriegshinterbliebenen den Eindruck erweckt, als ob gerade sie als Sparobjekt auszuwählen seien.

Wichtige Steuertermine für Februar

5. Februar:

Zahlung oder Ueberweisung der einbehaltenen Lohnsteuerbeträge für die Zeit vom 16. bis 31. Januar 1930.

Wer noch keine Steuerkarte für 1930 erhalten hat, obwohl er lohnsteuerpflichtig ist, muß umgehend die Ausstellung einer solchen bei der Gemeindebehörde (nicht beim Finanzamt) beantragen. Wer zur Zeit kein Arbeitsentkommen hat, trotzdem aber eine Steuerkarte erhalten hat, darf die Karte nicht an die Gemeindebehörde oder an das Finanzamt zurücksenden, sondern muß sie behalten für den Fall, daß er im Laufe des Jahres 1930 Arbeitseinkommen erlangt. Außerdem empfiehlt es sich, gegebenenfalls umgehend einen Antrag auf Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrags (60 RM.) und auf Erhöhung des Bauzuschlags für Werbungskosten und Sonderleistungen (40 RM.) zu stellen.

10. Februar:

Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteueranzahlungen sind in diesem Monat nicht zu machen (ausgenommen die Landwirtschaft).

Einkommensteuervorauszahlung der Landwirtschaft. Keine Schonfrist.

Anmeldung und Zahlung der Körperschaftsteuer im Verrechnungsverfahren für den Monat Januar. Keine Schonfrist.

15. Februar:

Zahlung der Kirchensteuer für das 4. Quartal des Rechnungsjahres 1929. Keine Schonfrist.

Die Kirchensteuer war bisher fällig mit je einem Viertel am 15. Mai, 15. August und 15. November 1929. Soweit für diese Termine bisher keine Zahlung geleistet worden ist, muß sie umgehend nachgeholt werden, da auch die Kirchensteuer bei Nichtzahlung zwangsweise beigetrieben werden.

Zahlung der preussischen Gewerbesteuer, und zwar für das 4. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1929. Keine Schonfrist.

Zahlung der Hauszinssteuer für den Monat Februar 1930. Keine Schonfrist.

Zahlung der staatlichen Grundvermögenssteuer und Gemeindefiskussteuern hierzu, und zwar für die städtischen Grundstücke für den Monat Februar, für die land-, forstwirtschaftlich und gärtnerisch genutzten Grundstücke für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1930. Keine Schonfrist.

Umlauf der Frist für Einreichung der Steuerabgabebüchlein. Keine Schonfrist.

Vermögenssteuervorauszahlung für das 1. Vierteljahr 1930. Keine Schonfrist.

Umlauf der Frist für Abgabe der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuererklärung für 1929. Keine Schonfrist.

20. Februar:

Zahlung und Ueberweisung der Lohnsteuerbeträge für die Zeit vom 1. bis 15. Februar 1930.

Zahlung der ersten Hälfte der Aufbringungsleistungen für 1930. Keine Schonfrist.

Trotz der Annahme des Youngplans sind die Aufbringungsleistungen mit Rücksicht auf die schwierige Geldlage des Reiches vorläufig weiter zu entrichten. Maßgebend für die Aufbringungsleistungen 1930 ist das der Vermögenssteuerveranlagung 1929 zugrunde gelegte Betriebsvermögen. Veränderungen des Einheitswertes des Betriebsvermögens durch Rechtsmittelentscheidungen und Neufeststellungen haben auch eine Veränderung der Aufbringungsbeiträge, die von Amts wegen geschieht, zur Folge. Maßgebend ist der neueste Stand des Betriebsvermögens zur Zeit des Erlasses des Aufbringungsbescheides. Der Zahlungssatz des aufbringungspflichtigen Betriebsvermögens beträgt 6,5, wovon die erste Hälfte jetzt zu zahlen ist. Der Aufbringung unterliegen alle Betriebsvermögen über 20 000 RM., soweit sie aufbringungspflichtig sind. Wegen den Aufbringungsbescheid ist Berufung gegeben.

Robinsonfotod eines Berliner Ehepaares

Seit einem halben Jahr auf einer unbewohnten Insel.

Nach einer Meldung aus Chicago ist auf der zur Galapagos-Gruppe gehörenden Insel Charles in der Nähe des Äquators durch die Macdonald-Expedition ein Berliner Ehepaar, Dr. Karl Ritter und seine Frau, aufgefunden worden. Die Insel ist vollkommen unbewohnt und unbebaut und hat nur einen geringen Umfang. Dr. Ritter stellte sich dem Expeditionsleiter Macdonald als Forscher vor und teilte mit, daß er mit seinem Ehepaar auf einer Weltreise an dem Eiland gescheitert sei und sich seit etwa einem halben Jahre auf der Insel befinde. Die Besatzung des Segelschiffes hätte nach Infandsetzung des Schiffes das Eiland verlassen und er und seine Frau hätten mit den zurückgelassenen Lebensmitteln ihr Leben erhalten können. Ueber den Grund seines Verschickens auf der Insel gab Dr. Ritter keine genügende Erklärung. Macdonald hat das Ehepaar mit Lebensmitteln für ein Jahr versehen.



Das Internationale Reit- und Fahrturnier beginnt in Berlin

Der spanische Offiziersreiter Kapitän Xprra, einer der besten internationalen Turnierreiter, der sein Pferd so dressiert hat, daß es ohne

Anwendung eines Maulbaumzeugs oder gar der Stange alle Schritte der hohen Schule ausführt.

In Berliner wissenschaftlichen Kreisen ist von einer Forschungsunternehmung Dr. Ritters nichts bekannt. Es steht nur soviel fest, daß er vor etwa 7 Monaten mit einem Lebersee-Segelschiff und einer vollständigen Mannschaft den Hamburger Hafen verließ.

In der Reichshauptstadt hat die Nachricht von der Aufzucht des Berliner Arztes Dr. Ritter und seiner Begleiterin auf einer Insel der Galapagos-Gruppe im Stillen Ozean großes Aufsehen erregt. Zuerst war man geneigt, die von einem Schlagader Sportmann namens Macdonald herkommende Meldung in das Gebiet der Fabel zu verweisen. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß der früher im Westen Berlins praktizierende Arzt tatsächlich seit etwa 5 Monaten auf einem unbewohnten Eiland westlich von Ecuador mit einer Begleiterin, einer Dame der Berliner Gesellschaft, lebt. Dr. Ritter ist von seiner Gattin begleitet. Bei seiner Begleiterin handelt es sich um eine höhere Patientin, die den wissenschaftlichen Interessen lebhaftes Interesse entgegenbrachte. Ritter stammt aus wohlhabender Familie, die in Vörrach in Baden wohnt. Seine wissenschaftlichen Forschungen betrafen vor allem das Gebiet der menschlichen Ernährung. Er selbst war Rohkostler und beabsichtigte, seine Befunde auf der Insel an sich selbst zu erproben. Sein Vermögen benutzte er zur Finanzierung der Ausreise. Seinen Freunden versicherte er, daß er infolge seiner Abneigung gegen die ganze moderne Zivilisation sich vorgenommen habe, einige Jahre auf der Darwininsel — so genannt, weil Darwin ebenfalls dort seine Untersuchungen angestellt hat, — zu verbringen. Seinen Bekannten in Berlin hat er bisher zweimal Nachricht zukommen lassen, das eine Mal durch ein amerikanisches Kriegsschiff, das die Inselgruppe ansteuerte. Nach seiner eigenen Schilderung sei er mit dem Leben in der Einsamkeit durchaus zufrieden und beabsichtige vorläufig nicht zurückzukehren. Das Paar lebt auf der Insel in einer von Ritter selbst gezimmerten Hütte. Das Klima der Inselgruppe, die unmittelbar unter dem Äquator liegt, ist äußerst gesund. Die staatsrechtliche Zugehörigkeit der Galapagos-Inseln ist offenbar umstritten. Lediglich ein Teil der Insel-Gruppe gehört zu Ecuador.



Der russische Volkskommissar für das Gesundheitswesen zurückgetreten

Volkskommissar Semaschtschko,

der oberste Leiter des Gesundheitswesens im Gebiete der Sowjetunion, hat sein Amt, das er seit Jahren mit großem Erfolg verwaltete, niedergelegt.

Ägyptische Frauenbewegung

Hrft. Während in den anderen muslimantischen Staaten, vor allem in der Türkei, die Emanzipation der Frau schon fast überall durchgeführt ist, macht sie im Lande der Pharaonen nur langsame Fortschritte. Die Schuld liegt nicht daran, daß unter den ägyptischen Frauen keine Führerinnen vorhanden wären. Frau Hoda Charoui, eine der Hauptvorkämpferinnen für Frauenrechte, genießt großen Ruf als geschickte Rednerin in der internationalen Frauenbewegung, und eine große ägyptische Zeitung ist im Besitze einer Frau und dient als Sprachrohr für die Frauenbewegung.

Man muß in Ägypten drei Hauptvolksstämme

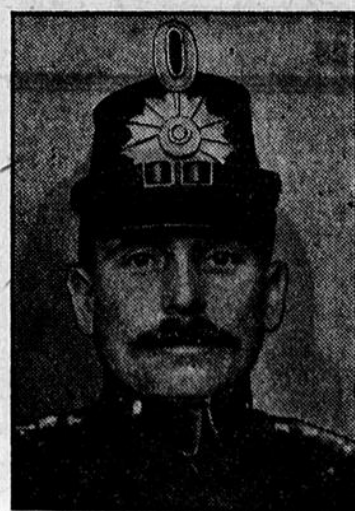
unterscheiden. Die Landbevölkerung, die Fellachen, deren Frauen es gar nicht möglich ist, in Abgeschlossenheit zu leben. Sie müssen ihren Männern bei der Feldarbeit helfen und zu den Märkten fahren, um die Produkte abzugeben. Die Klasse von Frauen geht fast immer unverhüllt. Teilweise haben sich auch die obersten Schichten der Gesellschaft von den Eingriffen der alten Kleidertracht freigegeben, obwohl diesen Bestrebungen von den Männern vielfach erhebliche Schwierigkeiten bereitet werden. Der Grund für diesen Widerstand ist vor allem darin zu suchen, daß Ägypten das Beispiel der Frauenwelt zu sehen, deren Gang zu Firt, Tanz und schrankenloser Genußsucht ihren Wunsch verständlich erscheinen läßt, ihre Frauen in der bisher geübten Abgeschlossenheit zu erhalten. Am übelsten sind entschieden die Frauen der mittleren Schichten dran, die immer noch zähe an der altgebrachten Sitte festhalten. Diese Frauen tragen auch heute noch fast ausnahmslos den häßlichen, bichten Schleier, der mit einem Bambusstück am Haar befestigt wird. Sie leiden schwer unter der Abgeschlossenheit. Sie leben vielfach in Häusern, die keinen Garten haben, sind nicht vermögend genug, um sich einen Wagen für Ausfahrten zu halten. So verdammen sie ihr Leben in ihrem Hause, denn auf die Straße kommen sie nur selten, wenn sie eine Freundin oder Nachbarin besuchen.

An dem langsamen Fortschritt der Frauenbewegung ist auch sonst sehr stark das Verhalten der männlichen Bevölkerung schuld. Eine unverheiratete ägyptische Frau wird von den Männern als Freiwild, als eine Frau von lockeren Sitten, angesehen und ist daher allen möglichen Belästigungen ausgesetzt, wie sie die Studentinnen und andere, meist junge Frauen, die entschlossen mit der Schleiertracht gebrochen haben, recht oft erfahren müssen. Dieses Benehmen der Ägypter erscheint unbegreiflich, wenn man sieht, wie sich die doch ebenfalls unverheiratete Europäerin ungeniert in den Straßen Karlsruhe bewegen kann. Es wird keinem Ägypter einfallen, ihr durch Zudringlichkeiten lästig zu fallen. Es ist ohne weiteres klar, daß dieses Verhalten mit dem Augenblick aufhören wird, wo der Schleier durch behördliche Verordnung abgeschafft wird, und alle Frauen unverhüllt gehen müssen. Diese Regelung durchzusetzen, sind denn auch alle Mitglieder der ägyptischen Frauenorganisation bemüht. Es ist aber vorläufig kaum wahrscheinlich, daß sie dieses Ziel sehr bald erreichen werden.



Zum sensationellen Erbschaftsprozess der Tänzerin Saby Deslys

Die tschechische Tänzerin Hedwig Navratil beschuldigte in dem sensationellen Prozeß um die Millionen-Erbschaft der Saby Deslys die verstorbene Tänzerin der Spionage in englisch-französischen Diensten im Weltkrieg. Dazu soll Saby Deslys ihr, Hedwig Navratil, ihre Papiere entwendet haben. Bekanntlich behauptete Frau Navratil die Tochter des tschechischen Ehepaares Navratil zu sein, das wiederum Saby Deslys als seine Tochter auslief.



39 gestohlene Autos wieder herbeigeschafft

Polizeiwachmeister Xprra,

der im vergangenen Jahr 39 in Berlin gestohlene Kraftfahrzeuge, die zur Fahndung ausgegeben waren, ermittelte.

Sport

Freier Turn- und Spielverein Brühl — Union Köln 3:2 (1:1)

R. Die Heimischen hatten ebenfalls Unionisten aus Köln zu Gäste. Die Kölner spielen in einer Klasse höher wie die Brühler. Die Heimischen waren durch den Abgang ihres Mittelläufers und linken Verteidigers vorübergehend arg geschwächt, haben den Abgang aber nunmehr spielerisch vollständig überwunden. Beide Einheiten lieferten sich einen überaus schnellen, spannenden Kampf. Die Gäste sind technisch eine Idee reifer, dafür sind die Gastgeber sehr eifrig. Brühl eröffnete den Vorreigen, aber noch vor der Pause kommt Köln zum verdienten Ausgleich. Der Sturm der Brühler bestrebt in der 1. Hälfte nicht reiflos. Man stellt um, Verheugen geht auf Rechtsaußen und Xprra in die Mitte. Nun beginnt die Kombinationsmaschine der Heimischen an zu laufen. Wohl geht Köln nochmals in Führung, aber der Endspurt der Brühler bringt nicht nur den Ausgleich, sondern 5 Minuten vor Schluss auch noch den verdienten Sieg der Brühler. — Die beiderseitigen 2. Mannschaften lieferten sich ebenfalls ein Spiel, hier waren die Gäste mit 3:1 im Vorteil. Das Ergebnis ist für Brühl noch sehr schmeichelhaft.

In der Kölner Sonderliga wird es Sonntag für Sonntag spannender. Die Wagener Alemannen, die bisher mit Fortuna im Bunde standen, fühlen sich von ihr verlassen. Am Vorkonntag gegen Sülz mußten sie nun auch gegen den Rheider Spielverein auf eigenem Platz eine 3:2 Niederlage einstecken. Ihr Nebenbuhler Sülz 07 war glücklicher. Mit demselben Ergebnis glückte ihm ein sehr glücklicher Sieg gegen die wiedererstandene Tura Bonn. Sportklub M.-Glabbach schlug Viktoria Rheide nicht sonderlich überzeugend mit 2:0, jedoch nach den Verlaufsnoten gerechnet, Glabbach den Punktespiegel vor Sülz und Tura anführt. Der Endkampf wird immer heftiger. Mülheim bezwang Düren 03 mit 5:1, dagegen bezog R. B. C. vom B. f. R. eine 1:5 Niederlage und Indenthal von Borussia Glabbach sogar ein 1:9.

Schwimmen. Am Mittwoch, den 29. Jan. wollte die Wasserballmannschaft des Brühler Schwimmklub 1923 e. V. in Ehrenfeld um gegen den S. B. Reg. Reni Köln-Mülheim das fällige Meisterschaftsspiel austragen. Das Spiel wurde mit 4:0 von Brühl gewonnen. Die Brühler Mannschaft zeichnete sich durch eifriges Spiel aus, jedoch mußte sie ihre schwimmerische Stärke mehr ausnutzen. Reg. Reni spielte anfangs sehr hart, jedoch der Schiedsrichter des Bitteren eingreifen mußte. Nach mehreren Brühler Vorstößen, welche meist an die Latte und im Aus endeten, konnte 5 Minuten vor Halbzeit der erste Erfolg für Brühl gebucht werden. Kurz darauf mußte der Brühler Mittelfürer wegen Platzverlassens bei einem Freiwurf das Wasser verlassen, trotzdem konnte Reg. Reni nicht gleichziehen und mußte sich gefallen lassen, daß nach mehreren Verwarnungen der linke Stürmer ebenfalls herausgeschickt wurde. Hierauf konnte Brühl ein weiteres Tor erzielen. Da Reg. Reni das harte Spiel nicht lassen konnte mußte der linke Stürmer abermals aus dem Wasser. Hierauf gelang es dem Brühler Verteidiger einen scharfen Schuß auf das gegnerische Tor anzubringen, den der Torwart nicht mehr erreichen konnte. 3:0 für Brühl. Hierauf verteilte Spiel bis Brühl sich kurz vor Schluss nochmals aufraffte und den Ball zum 4. Erfolg einsandte. Brühl verließ als verdienter Sieger das Wasser.

Westdeutscher Rundfunk

Mittwoch, 5. Februar 1930.

6.45—7.00 Lebensübungen. — 7.00—8.00 Morgenkonzert. — 10.15—11.10 Schallplattenkonzert. — 11.20—12.00 Musikalischer Schulfest. — 12.10 Mechanische Musik. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Ratsschlüsse fürs Haus. — 15.00—15.30 Für junge Mädchen. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 16.00—16.25 Frauenstunde. — 16.25 Zweite Wirtschaftsmeldungen. — 16.30—16.50 Seereise nach Teneriffa. — 16.50—17.30 Kunstpädagogische Arbeitsgemeinschaft. — 17.30—18.30 Besprechung. — 18.30—18.50 Neue Frauenromane. — 18.50 Vom Tage. — 19.15—19.40 Die Stunde des Arbeiters. — 19.40—20.00 Aus Theorie und Praxis der Wirtschaft. — 20.00—22.00 Uebertragung aus Paris: Orchesterkonzert. — Unschl. Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Unschl. bis 24.00 Tanzmusik.

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl. Notationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“ Buchdruckerei W. Becker GmbH, Brühl.



Das Adoptionskind

Roman von Otto Landmann.

21 Günther schweig ein paar Sekunden lang und fuhr dann mit starker, bewegter Stimme fort:

"Sie ist hier und wohnt im Dorf bei der Pfisterin... Sie ist eine gute, einfache, aber sehr intelligente Frau..."

Günther sprach mit Lebhaftigkeit. Er war glücklich, glücklich zu leben. Alles an Gräulein Hermann begegnete ihm: ihre stille Anmut, die Bescheidenheit ihres Blicks...

"Leider kennt er meine Zukunftspläne noch nicht; bis jetzt fehlt mir der Mut, sie ihm zu gestehen, daß ich eine Enttäuſchung erlitten habe..."

Die Augen des Grafen sagten das Gleiche wie seine Lippen und Hermann überließ sich ganz der Lustigkeit einer Liebe, welche auch für sie, ohne daß sie sich dessen bewußt war, ihren Ursprung bei dem Geist auf dem Adoptionskind genommen hatte.

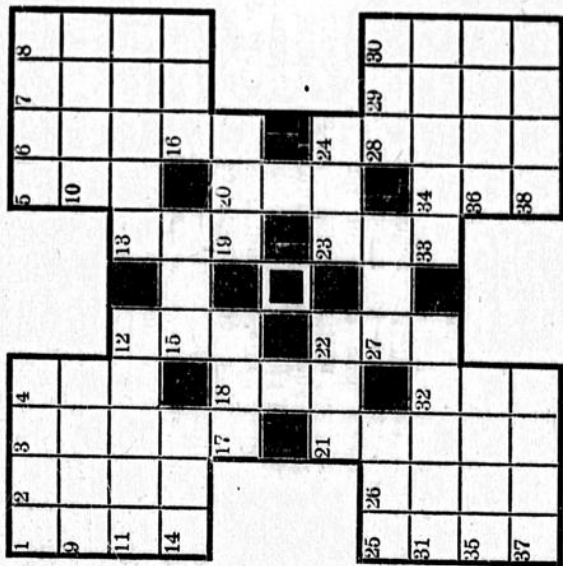
den langen Winter bei gleichzeitiger sehr geringer Ernährung zu überdauern und im Frühjahr die Arbeit mit gut ausgearbeiteten Körper wieder aufnehmen. Auch die Götter in den polnischen Ländern schlafen nicht mehr als im Sommer, besaßen aber, daß der Schlaf im Winter, obwohl er tiefer sei, nicht so erquickend wie der Sommererholung.

Der kleine Staat Europas.

Die Eigenschaften, der kleine Staat Europas zu sein, kam vor der Anerkennung des päpstlichen Staates durch die italienische Regierung dem Fürstentum Monaco zu mit einer Oberfläche von 2160 ha. Nach Anerkennung des päpstlichen Staates ist das Gebiet dieses Staates (das sich auf die Bastionstadt begrenzt) das kleine Europas. Es bedeckt nur eine Oberfläche von rund 90 ha, wovon fast 50 ha auf die Bastionstadt und 40 ha auf die Gebäude entfallen, die das Recht der Exterritorialität genießen.

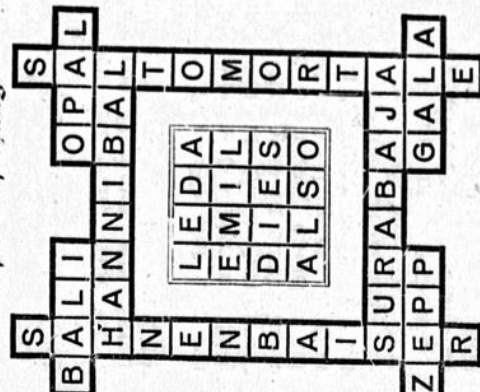
Rätsel-Side

Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1. Grauenname, 5. Stummwort, 9. laienhaftes Gäng, 10. Riß zur Eng, 11. berühmter Bildhauer, 13. Mittelalter, 14. nobilität Götter, 15. Karibogel, 16. Hauskur, 17. Götterwelt, 19. Erbschaft, 21. deutscher Dichter, 23. flüchtiges Fett, 25. Pöbelpriester, 27. Kopfteil, 28. griechischer Buchstabe, 31. Zeit des Schiffs, 33. deutsches Land, 35. Fuß zum Rhein, 36. 10 viel wie lauter, klar, 37. Stück in Spanien, 38. lateinisch „also“.

Rätsel-Auflösung



Aurzelgeschichten

Zweimal erschossen — zweimal außerhanden.

Ein für die Verhältnisse in Sowjetrußland aus charakteristischer Fall wird in einer Moskauer Zeitung erzählt. Der Leutnant Platonow war zusammen mit anderen ehemaligen zaristischen Offizieren von der Fiskala wegen konterrevolutionärer Untertreibe zum Tode verurteilt worden. Das Urteil wird in Rußland von einem Soldaten vollstreckt. Die Fiskala ist parjam und will bei einer Hinrichtung nicht zusehen für Muntion ausgeben, wie es früher bei feierlichen Exekutionen durch ein Peloton der Fall war. Der Kommandant der Hinrichtung vollziehen sollte, gab dem Offizier das Kommando, den Hangel abzuliegen. Der Leutnant folgte dem Befehl, wobei der Soldat auf der Brust des Delinquenten des St. Georgs-Kreuz erblickte, und zwar einen Orden derjenigen Klasse, die nur von Soldaten ihren Offizieren verliehen werden konnte, eine revolutionäre Anerkennung im russischen Heer, die noch von der Kerenst-Regierung eingeführt worden war. Der Soldat befahl nun seinem Opfer, das Georgs-Kreuz abzugeben, worauf der Leutnant ihm erwiderte: „Soldaten haben mir dieses Ordensabzeichen verliehen, du als Soldat mußt es mir auch wegnehmen.“ Dazu fehlte dem Kommandanten der Offizier zu: „Scher dich zum Teufel!“ Der Leutnant ging in aller Seelenruhe nach Hause, während der Soldat die vollkommene Hinrichtung vollstreckte. Niemand kümmerte sich mehr um die Sache, und der Leutnant blieb mehrere Jahre unbeschäftigt. Als eines Tages eine neue konterrevolutionäre Verurteilung entdeckt wurde, stellte sich heraus, daß der Leutnant Platonow wieder an ihr beteiligt gewesen war, obwohl er als erschossen galt. In dem Augenblick aber, als der Verurteilte seinen letzten Weg antreten sollte, fiel dem Untersuchungsrichter ein, daß der Leutnant noch wichtige Angaben über die Verhörung machen konnte, worauf er den Auftrag der Exekution anordnete und Platonow auf freien Fuß setzte. Inzwischen war auch die Frau des „Erschossenen“ verhaftet worden. Der Leutnant bezeugte seine Frau im Gefängnis, bis er wieder verhaftet wurde. Was mit Platonow Platonow nun geschehen soll, erzählt das Moskauer Blatt leider nicht. Offenbar verpöcht die Fiskala ihre eigenen Ziele, wenn sie einen zweiten zum Tode verurteilten Mann-ſogelagen am Rande des Grabes frei umherlaufen läßt.

Der „Wintererlösch“ des Menschen.

Der Wintererlösch unterwirft sich bei vielen Menschen ganz deutlich dem Sommererlösch. Er ist tiefer und ruhiger; auch ist das Schlafbedürfnis im Winter größer als im Sommer, und der Übergang vom Schlaf zum Wachen und die allgemeine Einstellung zur Tagesarbeit erfolgt im Winter langsamer als in den sommerlichen Morgenstunden. Der Grund zu dem vermehrten wintertlichen Schlafbedürfnis liegt wohl in erster Linie an der während des Winter stark verminderten Sonnenbestrahlung, die im Sommer dem Körper frische Kräfte zuführt und dadurch unwillkürlich den Trieb zu Tätigkeiten im Menschen anregt. Diesen Verlust will der Körper nun vermindert durch den wintertlichen Schlafbedürfnis empfunden haben. Der wintertliche Schlafbedürfnis empfunden haben, dessen Körper infolge seiner sitzenden Lebensweise mehr Kräfte sparen kann. Uebrigens gibt es auch Menschen, die sich tatsächlich bemühen, den Winter zum großen Teil zu verleben. Es sind dies die Bewohner der Gegenden um Pskow, nahe vom Peipus-See in Rußland, kleine Bauern, deren Vermut so groß ist, daß sie im Winter buchstäblich Hunger leiden müßten. Um nun das ständige Hungergefühl zu betäuben, halten die Bauern abends ihre „Leſte“, wie sie es nennen, das heißt einen Wintererlösch. Im Morgen wird bis tief in den Tag hineingefaselt, und sobald es am Nachmittag nur dämmert, schlafen und döst man weiter. Auf diese Weise können es diese Bauern immerhin mäßig leben.

